

Lutz Artmann

A photograph of two foxes on stone steps. The larger fox is in the foreground, looking towards the camera. The smaller fox is behind it, looking down. The background is a dark, textured wall.

DER FUCHS

in der Stadt

Oertel+Spörer





INHALT

VORWORT	11
DER ROTFUCHS – WELTENBUMMLER UND KULTURFOLGER	13
DIE SINNE	17
ANSCHLEICHEN UND SCHNÜREN	23
WIE FÜCHSE KOMMUNIZIEREN	29
DER FUCHSBAU UND DAS TERRITORIUM	35
FUCHSSPUREN	41
ERNÄHRUNG UND JAGDWEISE	47
SOZIALVERHALTEN UND FAMILIENLEBEN	57
PAARBILDUNG UND FORTPFLANZUNG	63
DAS HERANWACHSEN DER JUNGEN	67
LEBENSERWARTUNG	85
LEBENSÄRÄUME	89
BRACHFLÄCHEN	93
STADTLANDSCHAFT, VERKEHRSÄRÄUME UND ABSTANDSGRÜN	95
PARKS UND GRÜNANLAGEN	97
FRIEDHÖFE	99
KLEINGARTENANLAGEN	103
SPORTANLAGEN UND FREIBÄDER	105
SCHULHÖFE	107
BAUSTELLEN UND GEBÄUDE	109



INHALT

KRANKHEITEN	117
FUCHS UND MENSCH	121
BEJAGUNG	129
FUCHSGESCHICHTEN	133
Der Nachtwächter und der Fuchs	133
Ein Friedhofsfund	135
Das Versteck als Versteck	137
Nachts auf der Eisfläche	139
Fuchs auf dem Flughafen	141
ANHANG	143
Fuchsfotos	143
Dank	143
Bücher	144
Broschüren	144
Websites	144



VORWORT

Füchse sind bekannt als listige Tiere, die versteckt im Wald leben. Doch schon seit Langem sind sie auch in Städten heimisch geworden. Von den einen geliebt, werden sie von den anderen als Störenfriede wahrgenommen. Es ist heute wahrscheinlicher, einen Fuchs in der Stadt zu sehen, als auf dem Land. Trotzdem überrascht die Begegnung mit einem Fuchs die Menschen zunächst, ist er doch wesentlich größer als die meisten anderen Wildtiere, die man in der Stadt sehen kann. Die Anpassungsfähigkeit der Füchse macht ihren Erfolg aus. Sie haben sich ihre neuen Lebensräume in der für Menschen gemachten Umgebung gesucht und nutzen diese sehr clever. Das Zusammenleben von Mensch und Fuchs ist nicht immer problemlos, aber für die Tiere bietet der Lebensraum Stadt eindeutige Vorteile.

Man sieht die recht scheuen Füchse auch in der Stadt eher selten. Nachts auf verwilderten Brachflächen, verlassenen Friedhöfen und in ruhigen Parks kann es vorkommen, dass Füchse unsere Wege kreuzen. Zuweilen streifen sie auch am Tag auf der Nahrungssuche durch ihre Reviere. Sie überqueren plötzlich eine Straße oder eine Liegewiese und überraschen uns damit im Alltag.

Mit den Füchsen begegnen uns Wildtiere in den Städten. Das führt uns deutlich vor Augen, dass die Städte nicht nur den Menschen allein vorbehalten sind. Auch Tiere, deren Herkunft und „eigentlichen“ Lebensraum wir in der Natur „draußen“ vermuten, siedeln sich in Städten an. Die Grenzen zwischen

Stadt und Land verschwimmen. Besonders, wenn Städte über viele Parks und verbindende Grünzüge verfügen, bieten sie Erholungsräume nicht nur für Menschen. Vielleicht war der Anlage von Parks als „Landschaftsgärten“ schon eigen, dass dort nicht nur die kontrollierte und gewünschte Natur Einzug hält, sondern auch die „freie“ Natur.

Füchse nutzen nicht nur die Bereiche der Stadt, die an Feld und Wald erinnern, sondern auch typisch städtische Räume, die ihnen Schutz und Nahrung bieten können. Urbane Areale können für sie auch dann attraktiv sein, wenn diese nicht völlig begrünt sind. Sie suchen ihre Verstecke ebenso in Gebäuden und Baustrukturen. Die Planer haben nicht für die Füchse gebaut. Die Eignung der Strukturen für die Tiere ist zufällig oder dem Verfall geschuldet. Das Unfertige oder Verfallene in einer Stadt ist auch das Lebendige, das sich verändert und entwickelt. Gerade an dem Vorkommen von Füchsen, die diese Räume selbst gewählt haben, zeigt sich, wie Mensch und Tier in der Stadt zusammen leben können. Darin liegt die Faszination des Fuchses in der Stadt, dieses wunderschönen Tieres: Er steht für das nicht vom Menschen geplante, beherrschte und vereinnahmte Wilde.

Wie der Fuchs sich in der Stadt einrichtet, wie er die Architekturen und landschaftlichen Gestaltungen der Menschen für sich nutzt und seine Räume im „Großstadtdschungel“ sucht, beschreibt dieses Buch.

Lutz Artmann

*Füchse sind äußerst anpassungsfähig,
auch wenn das Leben so manche Narben hinterlässt.*



DER ROTFUCHS – WELTENBUMMLER UND KULTURFOLGER

Der Rotfuchs hat ein immens großes Verbreitungsgebiet, das sich fast über die ganze nördliche Hemisphäre erstreckt. Ein und dieselbe Art besiedelt ganz unterschiedliche Lebensräume – von heißen und trockenen wüstenartigen Arealen wie der arabischen Halbinsel bis zu extrem kalten Gebieten nahe dem Polarkreis.

In Australien, wo Füchse durch den Menschen eingeführt wurden, verursachen sie erhebliche Probleme im Ökosystem. Dort versucht man sie wieder loszuwerden. Dies spricht dafür, dass sich Füchse sehr gut an unterschiedlichste Lebensräume anpassen können. Trotz der seit Jahrhunderten praktizierten Jagd auf Füchse, Krankheitsausbrüchen und Seuchen sind die Bestände nirgends nachweislich dauerhaft dezimiert worden. Füchse schaffen es durch ihre Anpassungsfähigkeit auch unter den widrigsten Bedingungen zu überleben und sich die zum Leben geeigneten Orte in der Umwelt zu suchen. Die durch den Rotfuchs besiedelten Gebiete dürften sogar noch zunehmen, denn als Kulturfolger zieht er zunehmend in die durch den Menschen geschaffenen Kulturlandschaften und Siedlungsräume nach. In diesem Lebensraum kann er einige Vorteile erlangen.

Der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) ist die einzige in Mitteleuropa verbreitete Fuchs-Art. Er gehört zur Familie der Hundartigen (Canidae). Mit seinem schmalen und länglichen Körperbau wirkt er grazil.

Ausgewachsene Tiere wiegen durchschnittlich etwa 6,5 kg (Männchen) beziehungsweise 5,5 kg (Weibchen). Die Schulterhöhe beträgt ungefähr 40 cm, der Rumpf ist 60 bis 90 cm lang. Der Schwanz (auch Rute oder Lunte genannt) hat eine Länge von 35 bis 40 cm. Der Körper ist sehr schlank, der Kopf länglich und schmal. Dies ermöglicht es den Tieren, sich auch durch enge Spalten hindurchzwingen zu können.

Wer zum ersten Mal einem Fuchs begegnet, ist oft überrascht, wie klein dieses Tier ist. Wie beim Hund werden die Männchen „Rüden“ genannt und die Jungen „Welpen“. Die Weibchen werden als „Fähen“ bezeichnet.

Das Fell des ausgewachsenen Rotfuchses ist an der Oberseite des Körpers rot, seltener ist es auch braun oder grau. Hals, Brust, Schnauze und Bauch sowie die Innenseiten der Beine sind weiß, manchmal mit leichtem Einschlag ins Graue. Die Zehen und die Beine sind dunkel gefärbt. Auch die Ohren sind an der Rückseite schwarz. Der lange und buschige Schwanz, das auffällige Hauptkennungsmerkmal der Füchse, ist rot und hat eine weiße Spitze. Zwischen Auge und Nase ist oft ein schwarzer Fleck vorhanden. Die Nasenspitze ist schwarz und die Augen sind gelb. Neben dieser am weitesten verbreiteten Färbung gibt es noch andere Farbvarianten wie den Silberfuchs. Diese silbergrauen bis schwarzen Tiere sind in der Natur selten. Sie werden vor allem in Pelzfarmen gezüchtet.



An der Schnauze und über den Augen befinden sich lange und relativ starre, schwarze Tasthaare. Auf der Oberseite der Rute, etwas vom Schwanzansatz entfernt, sitzt eine Drüse, mit der Duftstoffe abgegeben werden können. Sie ist als dunkler Fleck erkennbar und wird Veilchendrüse oder Viole genannt.

Das Winterfell ist sehr dicht und besteht aus dem Deckhaar und dem wärmenden Unterfell, das aus den Wollhaaren gebildet wird. Es lässt den Fuchs größer und voluminöser erscheinen als im Sommer. Gern liegen Füchse eingerollt in ihren wärmenden Schwanz, der sie vor dem Wind und der Auskühlung schützt. Im Frühling, etwa ab April, wechseln die Füchse zum Sommerfell. Dann bestimmen die von den Wollhaaren umgebenen längeren Grannenhaare, die das Deckfell bilden, das Aussehen. Dadurch ist im Sommer der rote Farbton noch intensiver.

Der Fuchs wirkt zwar insgesamt in der warmen Jahreszeit schlanker, aber auch dann täuscht das Fell über den sehr graziösen Körper hinweg. Fähen, die Junge säugen, haben oft nur noch ein struppiges, dünnes Fell. Die Welpen tarnen sich bis zum Alter von etwa acht Wochen mit einem wolligen braunen Fell ohne Grannenhaare.

Der männliche Fuchs lässt sich nicht ohne Weiteres aus der Ferne von der Fähe unterscheiden. Ein mögliches Erkennungsmerkmal ist die unterschiedliche Art des Urinierens, die man auch von Hunden kennt. Eine säugende Fuchsin erkennt man auch an ihren vergrößerten und frei liegenden Zitzen.

Das Gebiss weist Füchse eindeutig als Beutegreifer aus. Seine Ausformung lässt erkennen, dass Füchse ihre Nahrung nicht zerkauen, sondern in kleinere Stücke zerteilen. Auffällig sind die langen, gebogenen und sehr spitzen Eckzähne, mit denen eine Beute festgehalten werden kann. Sie werden auch Fangzähne genannt. Die Schneidezähne dienen dazu, kleinere Nahrung wie Regenwürmer oder Obst aufzunehmen. Ebenso werden sie zur Fellpflege genutzt. Dafür werden sie wie ein Kamm durch die Haare gezogen. So können Verschmutzungen oder störende Parasiten entfernt werden. Mit den vorderen Backenzähnen, auch Reißzähne genannt, wird die Nahrung zerkleinert. Sie sind spitz und können daher auch zähe und harte Teile wie Knochen gut bearbeiten. Die Backenzähne sehen ähnlich aus; sie haben die Aufgabe, leichter zu zerteilende Nahrung wie Knorpel zu zerkleinern. Beim Gähnen zeigen Füchse das ziemlich schmal ausgebildete Gebiss.

Es ist erstaunlich, wie weit das Maul geöffnet werden kann. So sieht man gut das Gebiss eines Beutegreifers. Auch die Tasthaare an den Augenbrauen und an der Schnauze sind gut zu erkennen.



Füchse haben wie Katzen senkrecht stehende Pupillen. Neben dem guten Sehsinn ist auch der Gehörsinn hervorragend ausgeprägt, was noch durch die großen, gut beweglichen Ohren verstärkt wird.

DIE SINNE

Ähnlich wie bei Katzen sind auch beim Fuchs die Pupillen senkrecht stehend. Die Iris ist gelb. Die Augen wirken im kleinen Kopf relativ groß. Werden die Augen bei Nacht direkt angestrahlt, sieht man wie bei vielen anderen nachtaktiven Tieren auch eine leuchtende Reflektion des Augenhintergrunds (Tapetum lucidum). Durch diese Restlichtverstärkung sind Fuchsaugen auf das Sehen bei wenig Licht eingestellt. Bewegungen werden sehr gut wahrgenommen, während das Farbsehen nicht so gut ausgeprägt ist wie beispielsweise beim Menschen.

Doch der Sehsinn ist bei Füchsen nicht der entscheidende Sinn für die Orientierung und die Jagd. Bei der Beobachtung von Füchsen fällt auf, dass sie ständig an Gegenständen riechen oder in die Luft wittern. Tatsächlich ist ihr Geruchssinn ausgesprochen gut. Sie sind in der Lage, sich bei Dunkelheit anhand von Geruchswahrnehmungen sicher im Gelände zu orientieren. Auch potenzielle Beute oder Feinde werden aufgrund ihrer Geruchsspuren sehr gut erkannt. Deswegen ist es ratsam, sich einem Fuchs, den man beobachten will, entgegen der Windrichtung zu nähern. Wenn man dagegen den Wind im Rücken hat, ist der scheue Fuchs schon auf große Distanz gewarnt. Durch den Geruchssinn kann er genau feststellen, ob sich ein Artgenosse, ein anderes Tier oder ein Mensch vorher an einem Ort aufgehalten hat. Damit lassen sich potenzielle Nahrungsvorkommen oder gefährliche Orte ausmachen.

Wenn Füchse tagsüber in einem sicheren Versteck ruhen, halten sie die Augen zwar meist geschlossen, doch ihre Ohren signalisieren eine konstante Wachsamkeit. Die Ohren sind sehr beweglich und können in die Richtung gedreht werden, aus der der Schall kommt, ohne dass der Kopf zu sehr bewegt werden muss. Der Fuchs kann also in die eine Richtung sehen und in eine andere gezielt lauschen. Bei diesem oft zu beobachtenden „Rundum-Spüren“ entgeht dem Fuchs keine Einzelheit in der Umgebung. Das Gehör ist ausgezeichnet mit einem großen wahrnehmbaren Frequenzbereich. Erstaunlich ist, dass es dem Fuchs durch das Stereohören nicht nur möglich ist, eine exakte Peilung der Richtung zu erhalten. Auch die Entfernung der Schallquelle kann er dadurch feststellen.

Die am Kopf und zwischen den Pfotenballen liegenden Tastaare, die auch bei vielen anderen Säugetieren vorkommen, dienen der taktilen Wahrnehmung der Umwelt. Durch sie können sogar kleinste Erschütterungen erspürt werden, auch wenn diese nicht mit starken Geräuscentwicklungen verbunden sind.

Das Zusammenspiel dieser Sinnesleistungen dient dazu, das Überleben zu sichern. Wie gut es funktioniert, kann man bei jagenden Füchsen beobachten. Für den Menschen unvorstellbar, ist es Füchsen problemlos möglich, eine im dunklen Gebüsch oder unter dem Schnee versteckte kleine Maus zu finden.

*Im Dunkeln ist das Tapetum lucidum als
Restlichtverstärker gut zu erkennen.*



*Durch das Stereohören
kann der Fuchs
genau wahrnehmen,
aus welcher Richtung das
Geräusch kommt.*



*Bei der Jagd nach Beute
ist der Fuchs mit allen Sinnen
bei der Sache.*





ANSCHLEICHEN UND SCHNÜREN

Das lautlose Anschleichen in geduckter Haltung, das Zittern des Schwanzes bei Erregung und die eleganten Bewegungen des Fuchses lassen zunächst nicht unbedingt vermuten, dass er eng mit Wölfen verwandt ist. Füchse erinnern in ihren Bewegungen und ihrer grazilen Art stark an Katzen, die aber nicht enger mit ihnen verwandt sind. Gut zu sehen ist die Ähnlichkeit von Fuchs und Katze beim Anblick eines springenden Fuchses bei der Mäusejagd. Auch klettern Füchse manchmal ähnlich wie Katzen auf schräg stehende Bäume und balancieren auf schmalen Ästen.

Eine Gangart der Füchse ist das Schnüren. Bei dieser nicht allzu schnellen Vorwärtsbewegung, einem Trab, werden die Pfoten wie an einer Schnur entlang so voreinander gesetzt, dass die linke Hinterpfote in den Abdruck der rechten Vorderpfote tritt und umgekehrt. Dadurch bleibt eine geradlinige Spur zurück. Sehr elegant wirkt diese fließende, leichtfüßige Bewegung, für die der Fuchs bekannt ist. Sie zeichnet die typische Fuchsfährte.

Beliebte Ruheplätze von Füchsen in der Stadt liegen oft erhöht über dem Gelände. Das können Dächer, Mauerkronen, Vorsprünge aller Art oder sogar Baugerüste sein. Somit ist klar, dass Füchse auch gute Kletterer sein müssen.

Aus dem Tagesschlaf aufwachende Füchse fühlen sich nach langer Reglosigkeit genauso ungelenkt wie Menschen nach dem Aufstehen. Jedenfalls kann man bei solchen Gelegenheiten beobachten, wie sie die Vorderbeine strecken, den Rücken krümmen und den Kopf drehen, um sich locker zu machen und die Gliedmaßen zu dehnen. Dann wird gern mit der Hinterpfote am Ohr gekratzt, das Fell gereinigt und in der Luft nach Geruchsignalen geschnuppert. Das Nachtwerk kann beginnen.

Hier erkennt man deutlich die typische Gangart des Fuchses, das Schnüren, wobei die Pfoten wie an einer Schnur immer geradlinig voreinander gesetzt werden.

